



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Siebenundsechziger.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zu halten und that sehr wenig für die Uebung in Waffen, welche er über der Menge eitler Aufzüge vernachlässigte. Sein Hauptgeschäft war, in einer glänzenden, mit Silberstickerei überladenen Nationaltracht, welche dem schlanken jungen Manne recht wohl anstand, in den Straßen Prags zu stolziren und zu commandiren. Bei den einzelnen Emeuten war er niemals theilhaftig, that aber auch so gut wie nichts zu deren Hintertreibung. Vielleicht war er trotz seiner Kommandantur nicht selbstständig und unabhängig genug? — In der vorjährigen Junirevolte will man Willani nur am ersten Tage an der Spitze einer Abtheilung Swornost gesehen haben. An einem der folgenden Kampftage ward er von Grenadieren in Civilliefern in einem Versteck auf der Kleinseite gefunden und als Gefangener auf das Prager Schloß gebracht, wo er mehrere Monate bis zu seiner Freisprechung in Untersuchung saß. Eine mittelgroße, schlanke Figur, ein schmales, kleines Gesicht, blaß, mit schwärmerischem Ausdruck, braunem Schnurr- und Knebelbart, starke, etwas heifere Kommandostimme. Im gewöhnlichen Leben ist Willani's Persönlichkeit nicht bedeutend, noch auffallend, er brauchte der Ueberladung im Kostüm, um eklatant Aufsehen zu machen. Kleider machen Leute! —

### Die Siebenundsechziger.

In der Gzechestadt berühren sich die Extreme. Wenn Sie Ihren Blick unmutig von dem verknöcherten Troß, von der starren alterthümlichen Phantasterei geheimnißvoller Hussitenlogiker abwenden, so wird er schnell von den biegsamen Kniegelenken, von dem langweiligen Servilismus der Siebenundsechziger gefesselt. Die Ziffern scheinen Ihnen wohl alt, doch die Zahl ist neu und ihre Bedeutung historisch. — Prüfen wir sie, da es doch eine ebenso interessante als belehrende Aufgabe ist, die psychologischen Eigenthümlichkeiten gewisser Menschenkategorien zu untersuchen, das Ernste und Lächerliche an ihnen herauszufinden, ihre bisweilen historisch wichtigen Einflüsse auf den Lauf der Zeitbegebenheiten unter das Objektivglas billiger Beurtheilung zu legen, und diese — selbst bis in die Träumereien zurückzuführen, denen sich die Zeit der erwachenden Freiheit hingab. Unsere Epoche ist an solchen Stoff überhaupt eine uner schöpfliche Fundgrube. Sie ist gleichsam die Krisis der Psychologie in politischer Hinsicht, eine öffentliche Prüfung der Seelen, welche sich in der Gesellschaft verbinden oder abstoßen, je nachdem ihre Apperception im Staatsleben von denselben Triebfedern geleitet wird, oder nicht. Es ist eine verhängnißvolle Zeit, wo Geist und Herz nicht selten in Opposition gegen einander treten und das menschliche Ich, dessen Faktoren sie doch

gemeinschaftlich sein sollen, so sehr verwirren, daß jeder Unterschied zwischen dem materiell Nothwendigen und phantastisch Schönen in ein Nichts verschwimmt, oder, wenn man nur die goldene Mitte zwischen beiden verfehlt, eine Art Carrikatur — sei es der mißbrauchten Freiheit oder reaktionären Obscurantismus — zum Vorschein kömmt. Und eben eine solche Erscheinung unerquicklich und schwerfällig zugleich ist der Siebenundsechziger.

Seinen Ursprung verdankt der Name, wie bekannt, jener gutgesinnten Petition, worin im Jahre der Swornost 67 Prager Bürger dem Fürsten Windischgrätz um gnädige Verlängerung des verschwörungshemmenden Belagerungszustandes anflehten. Der strategische Jung- und fürstliche Altgefelle in Einer Person stuzte selbst über solche klägliche Bornirtheit und Wohlbienererei von 67 bürgerlichen Creaturen, mit denen wohl noch einige Tausend in dieser Stadt stillschweigend einverstanden waren, und seit dieser Zeit ist die genannte spezifische Zahl im Inlande sprichwörtlich, im Auslande bekannt geworden; an den meisten Häusern Prags prangt sie in Riesenziffern von spottlustiger Kreide gezeichnet; ein jedes Kind weiß Ihnen schmunzelnd etwas darüber zu erzählen und macht nicht selten seine Glossen dabei; das hartköpfige Swornostföhnchen schilt seinen deutschen Schulkameraden, wenn dieser fleißig und gesittet zu sein, die Anlagen hat, einen Siebenundsechziger; der kleine gute Michel weint bitter über die unerhörte Beschimpfung und klagt es ebenso trübselig zu Hause seinem zärtlichen Erzeuger, der sich jedoch vielleicht selbst denselben Taufnamen in einem öffentlichen Blatte gefallen lassen muß. Das ist dann nun ein gutgesinntes Miserere, eine wahre göttliche Prüfung, aus der der Papa mit dem erhabenen Selbstbewußtsein hervorgeht: „Ich bin stolz darauf, ein Siebenundsechziger zu sein.“

Halten Sie aber den Siebenundsechziger keineswegs für ein ausschließlich böhmisches Monopol; denn Sie finden seine sympathisirenden Genossen, „so weit die deutsche Zunge klingt und die deutsche Flotte ihre Flaggen sendet;“ er ist so ein ruhefreundlicher Gutgesinnter, wie er auch im Berliner Treubunde und in der Stuttgarter Bürgerwehr, im Wiener Gemeinderathe und in der Münchener Kneipe zu Hause ist; der lokale Name ändert an der Gesinnung und Sache nichts, welche gewiß so lange dauern wird als der Besitz. — Charakteristisch aufgefaßt ist der Siebenundsechziger durch und durch materieller Mensch, bei dem eigentlich im Leben nichts als sein Ich einen unbedingten Werth hat, nach welchem er daher auch Alles auf der Welt geregelt und gerichtet wissen will. Dieses Ich ist bei ihm weniger als Resultat höherer Geistesthätigkeit, denn die Summe sinnlicher Empfindungen zu betrachten, weniger mit dem Typus der Leidenschaft, als mit dem Mantel pedantischer Laune behaftet. Von Selbstständigkeit, von frei entwickeltem Charakter sind bei ihm wenig Spuren zu finden; Haß und Freundschaft wechseln in seinem Gemüthe wie Fieberwärme, je nachdem er sie braucht und ein oder der andere Zustand seinen persönlichen Interessen mehr dienlich ist. Er ruft heute

Demjenigen ein donnerndes Clava zu, welchen er morgen mit Roth bewirft; wen er heute anklagt und verfolgt, dem kann er am andern Tage devote Huldigungen und ehrende Kränze spenden, falls dieser, wenn auch zu bloß momentaner Macht gelangt und ihm die Ruthe zeigt. Von wahrer Treue, von offener, consequenter Gesinnung kann daher bei dieser Klasse ebensowenig die Rede sein, als von persönlichem Muth, welcher in den Seelen der Siebenundsechziger eine unendliche Lücke ist. Der Erste bei friedlichen, schillernden Paraden ist er auch der Erste beim Verschwinden, sobald ein ernsther Würfel fällt; ein härtiger Bramarbas im Frieden ist er ein indisches blutscheues Geschöpf im Kriege, für welchen er zwar Gelder sammelt und beisteuert, aber — damit Muthigere hinziehen, seine Haut und seinen Herd zu beschützen. Davon hat unsere Zeit gar viele Exempel aufzuweisen, und jede Stadt, die einmal einen Cravall gesehen hat, wird davon zu sagen wissen.

Die Zahl 67 ist nun für Prag darob verhängnißvoll geworden. An der uralten Kunstuhr des altstädter Rathhauses sah man vor Kurzem diese heilige Zahl im Kreiszeichen des Sonnensystems glänzen; die Zahl der versammelten Stadtverordneten soll, wenn sie beschlußfähig sein sollen, 67 betragen, und, o Verhängniß! die Gefängnisse des Gradschins umfassen gegenwärtig genau 67 gefangene Individuen. Soweit ist es also mit uns gekommen, daß die ominöse Nummer selbst ins feindliche Gebiet sich hinüberwagt, zugleich bitterer Sarkasmus und poetische Gerechtigkeit gegen Jene, die früher gegen dieselbe Zahl feindlich aufgetreten sind. Doch halt? Bag' ich's doch selber! Sollte ich mich nicht vielmehr durch dieses Schicksal abschrecken lassen, gegen die schläferige Zunft den Pfeil des Spottes abzuschleßen?! — Wohlan denn! Gehen wir, um den Fehler einigermaßen wieder gut zu machen und die Gunst des Fatums nicht vollends zu verscherzen, auch zu den Lichtseiten unserer Friedenshelden über. —

Sobald wir jedoch diese auf den Fingern abzählen wollen, werden wir mit Einer Hand mehr als ausreichen, würden wir nicht die andere dieses niederzuschreiben bedürftigen. Die Cardinaltugend der Friedensjünger ist passiver Widerstand, den dieselben jederzeit und überall an den Tag legen, wo ihr Herz sich ja einmal zur Unzufriedenheit hinneigt. Dadurch sind sie aber die unschädlichsten Menschen der Erde, weil sie sich nie zur That hinreißen lassen und ihren Groll eher in deutschbairischem Gerstensaft extränken, als ihn auf die eben dominirende Außenwelt zu übertragen. Sie huldigen der gesetzlichen Freiheit, worunter sie jene verstehen, die leise auftritt und beim ersten Hinderniß davon schleicht. In Prag war diese ihre Eigenschaft insofern heilsam und ersprießlich, als sie das beste Mittel abgab, die Zeit schadlos und ruhig zu erwarten, wo die Herrschaft der nationalen Phantasten und ihrer deutschfeindlichen Getreuen in die Gruft steigen sollte. Die Siebenundsechziger sind ihrer überwiegend größern Zahl nach deutschen Stammes. Man denke sich daher den Besitz in solchen deutschen Händen, die herausfordernd der czechischen Nationalpartei den Fehdehandschuh hingen-

worfen hätten und aktiv geworden wären, welche verheerenden Flammen müßten aus jenem Holzstoße emporgestiegen sein, wo ohnehin so viel empfänglicher Zunder angehäuft war, daß selbst ein kleines Fünkchen die Seelen zum Brande brachte? — Da war es des Michels Glück, daß er eben Michel war, und ruhig die Hand in den Schooß legte, zu Allem nickend, was da geschah; mitschreiend, wo geschrien wurde, und der Dinge harrend, die da zu seiner Befreiung kommen sollten. Ich erinnere z. B. an jene Sitzung des deutschen constitutionellen Vereins im Conviktssaale, wo das Hausrecht und die Redefreiheit von den Czechen so gröblich verletzt wurde, daß es ohne Dazwischenkunft Strobach's sicherlich zu traurigen Thätlichkeiten gekommen wäre, bloß deshalb, weil man dort von einem Anschluß an Deutschland zu sprechen wagte. Das war aber auch der kritische Tag, wo in Prag deutsche Interessen in so öffentlicher Weise vertreten und zertreten wurden und von demselben Momente konnte selbst der wahrhaft Liberale viele Vortheile erkennen, welche aus dem Bestande der hier lebenden massenhaften Gutgesinnten in Zukunft für den Deutsch-Böhmen erblühen dürften. So ist es ihrem passiven Widerstand zu danken, daß das deutsche Element in Böhmen dennoch wieder aktiv zu werden vermochte, und sich nicht vollends unter das czechische Joch zu beugen gezwungen wurde.

In der Gegenwart, wo das demokratische Gebiet der Zeit durch die unerbittliche militärische Nivellirung schwindstüchtig geworden, und einzelne Stoßseufzer die ziemlich besetzte Ruhe nicht mehr zu stören vermögen, hat der Siebenundsechziger freilich einigen Reiz verloren, wenn er ihn nicht durch die Würze der Conversation neuerdings gewinnt. Ich erkenne Ihre Sehnsucht, mit einem solchen politischen Hypochonder Bekanntschaft zu machen. Treten wir in dieses Gasthaus. Es bietet Ihnen nebst guter Speise und Trank auch ein schönes Sümmlen solcher interessanter Personen. Betrachten Sie diese Gruppe, die dort friedlich debattirt, aber mit gerötheten Gesichtern — ob vom Bier oder vom Eifer, gleichviel, — diese Gruppe gehört der heiligen Zahl an. Worüber sie wohl ihre Weisheit erschöpfen mögen, die guten Vaterländer der gesetzlichen Ordnung! Ich höre den Namen „Nieger.“ „Abfrageln,“ sagt der Eine, ein reicher Geldwechsler, schon mit etwas lallender, also nicht ganz zurechnungsfähiger Zunge, „nur abfrageln. Eher ist keine Ruh, bis alle Rebellen ihre Toilette am Galgen empfangen.“ — „Dieser Nieger,“ sagt der Zweite, eine Advokat, „schade, ein so guter Kopf und ein so böses Herz. Schade um ihn. Wenn er sich auf etwas Anderes, als auf die Freiheit verlegt hätte, da wäre was aus ihm geworden, aber nun wird er nie mehr zu einem Amte kommen.“ — „Wie fein,“ sagte der Dritte, ein stark-belebter Hausbesitzer, „wie fein. Geht nach Paris auf Reisen und conspirirt gegen uns. Warte Schurke, man wird dir schon dein Fell zu gerben wissen.“ — Das ein kleines Tischgespräch unserer Helden, die verdammen, ohne erst juridisch oder selbst vernünftig das Verdammungsurtheil begründen zu können, die jeder

herumstreichenden Mähr — sei sie Hoffnung oder Schrecken, Lob oder Verdammung — Glauben schenken, während selbst Pulsky, der wohl zu Oestreich in einem solchen Verhältnisse steht, daß er selbst keinen Vortheil darin finden kann, jene Czarkoryck'sche Conferenz zu leugnen, dieselbe dennoch zu Gunsten Kieger's in Abrede stellt, wiewohl die Kunde durch 67 Blätter eilte. Aber das Denken ist dort schwer, wo Vorurtheile den Weg dazu verrammelt haben und das ist bei dem Siebenundsechziger der Fall.

Schließlich zwei Persönlichkeiten, welche die Fama an die Spitze der hiesigen Gutgesinnten gestellt hat und welche ich Ihnen, unbeschadet ihres sonstigen persönlichen Charakters, in ihrer politischen öffentlichen Gestalt gebe.

### Carl Hennig, Lithograph.

Eine barocke Erscheinung nach Außen und nach Innen, gilt allgemein als Kunstmeister der prager Gutgesinnten. Er kam vor mehreren Jahren aus dem Auslande nach Böhmen, wo er Leiter der Haase'schen Lithographie wurde. Er entzweite sich bald mit seinem Fabrikherrn und lithographirte von nun an selbstständig. Damals konnte man an der Thür seines Bureaus die seltsamen aber erbaulichen Worte lesen: „Nicht Herr von Hennig, sondern Herr Hennig;“ wobei zugleich von ihm eine Strafe — ich glaube 1 Fl. — für denjenigen zu Gunsten der Armenkasse dictirt war, der gegen dieses Gebot verstoßen würde. Er war vor den Märztagen ein fürchterlicher Pfaffenfeind, eine Art vormärzlicher Wähler, der in jedem Geistlichen einen Jesuiten und in jedem Bureau einen Geistlichen witterte. Nach dem Grundsatz: *Tempora mutantur et nos mutantur in illis!* hat sich auch dieser Mann geändert, und es gibt jetzt keinen eifrigern Verehrer der Aristokraten und des Fürsten Windischgrätz und keinen größern Feind der Swornost und aller Demokraten, als Herrn Hennig. Sene Petition wurde von ihm veranlaßt und in letzter Zeit befaßte er sich auch mit politischer Literatur, wie er denn erst vor Kurzem ein gar leidenschaftliches Büchelchen herausgab, worin er seine patriotischen Mitbürger zu einem Proteste, hört! zu einem Proteste gegen die von der Londoner City an das dortige Parlament gestellten Ansuchen wegen der Lostrennung Ungarns von Oestreich aufforderte und vorläufig als ein protestirte. (!) Er empfahl selbst diese Schrift in öffentlichen Straßen-Annoncen als „Gift für alle Gattungen von Wählern und Demagogen, Gegengift für alle Verschworenen und Infizirten, Brausepulver für die Feigen und Unentschiedenen“ kurz als eine vollkommene Apotheke. Ich war natürlich auf den Anhalt dieser äskulapischen Politik sehr gespannt und neugierig, und fand in der That darin gar entseßliche Enthüllungen über die englische Politik, über den — — Lord Feuerbrand, über die Wähler und endlich wirklich den leibhaftigen feierlichen Protest. Bittre Britannien, Hennig protestirt, senke deine Flaggen, Königin der Meere, Hennig

protestirt, steige vom Throne, Viktoria, Hennig protestirt und schmiedet nun in seiner Werkstätte — wenn auch post festum — die lithographirten Ketten, um den europäischen Neptun zu beugen! —

Das Aeußere Hennig's ist auffallend. Ein kleiner bejahrter Mann, in stets feierlich schwarzer Kleidung, mit übertrieben raschem Gang und Benehmen; unstillen Augen, die er immer unter Glas hält, und heftigen Gesten. Dabei ist er bisweilen witzig, ritterlich und human; er besucht z. B. seinen Feind Havljek im Gefängniß und bezeugt ihm sein Beileid über die unangenehme Behausung. Sonst ist er freundlich gegen Jedermann — ja selbst zuvorkommend, wie auch in seinem Privatcharakter untadelhaft.

### Carl Fischer, J. U. Dr., Landesadvokat, k. k. Notar.

Die Jugend und das Mannesalter des Genannten bilden einen seltsamen Contrast. Fischer ist der Sohn eines gräßlich Kinsky'schen Wirthschafts Rathes, welcher unter den Ersten in den Dominien dieser Gegend das Rab'sche System eingeführt hat und dadurch in großer Huld bei seinen Gönnern stand. Der junge Sohn wurde aber in seinem Studienleben bald von burschikos-liberalen Ideen heimgesucht und in dem Prager Studententumulte des Jahrs 1819 ward unser Fischer als einer der Ingravirtesten verhaftet, was ihm und, nebenbei gesagt, auch seinem Collegen, dem nachmaligen Reichstagsdeputirten Adolph Pinkas, auf zwei Jahre seine Freiheit kostete. Dem Einfluß und dem Gelde seines Vaters gelang es dennoch, nach dieser Zeit der Sache die Wendung eines Mißverständnisses und irthümlicher Personenverwechslung zu geben, wodurch der Verhaftete seine Freiheit wieder erlangte, und als Entschädigung für den unverdienten langen Arrest mit Uebergehung älterer Juristen nach seiner Promotion zum Landesadvokaten befördert wurde. Fischer ist jetzt Anwalt mehrerer Herrschaftshäuser, und dieses, wie sein privilegirter Stand haben ihn zum starren Conservatismus gebracht, der jeder Neuerung abhold ist. Zwar wurde er im vorigen Jahre als Dekan der juridischen Fakultät Mitglied jener Fester-trojanischen Deputationen, deren großartiges Consumtionsvermögen alle Welt in Erstaunen gesetzt hat und nirgends mehr ein Geheimniß ist; aber trotzdem kann man ihm eben so wenig den Vorwurf des Liberalismus machen, als den Verdacht gewissenloser Verschwendung zuwälzen, welcher gegenwärtig an so vielen Andern haftet. Aber als Dekan machte er sich bei der studirenden Jugend dadurch verhaßt, daß er gegen die Zulassung einer Studentenrepräsentanz in den akademischen Senat eifrig opponirte und in einer öffentlichen Mulaversammlung unvorsichtig sogar in die Worte ausbrach: „Ich protestire gegen jede Neuerung.“ Ein mehr als tausendstimmiges „Bopf!“ von übermüthigen Kehlen ihm zuge donnert war der Lohn für diesen Protest, die Sitzung, an der sich der ganze akademische Senat betheiligt hatte,

wurde geschlossen, aber die Rache der schreilustigen Jugend war es nicht. Den Abend darauf erhielt er eine grandiose Pseudoserenade und an hellem Tage einen förmlichen Gänsemarsch als Angebinde. Daß solche unartige Demonstrationen nicht geeignet waren, ihn der czechischen Jugend zu gewinnen, ist klar; und wir finden nun auch als Stadtverordneten seiner Loyalität treubleibend in jeder gutgefunnten Petition und Adresse seinen Namen so gut wie den Hennig's und als einen der entschiedensten Gegner des Nationalgardeinstituts, welches in Prag allerdings zum Puppenspiele herabgesunken ist! Fischer ist in den besten Jahren, ziemlich beleibt, ein heroischer Schnurrbart verbindet sich durch eine Brücke mit einem starken Backenbarte und gibt dem fetten Angestcht ein martiales Profil.

### Kossuth von einem Rabbi gesegnet.

Der Antheil, welchen die Juden an den Ereignissen Ungarns nahmen, war kein geringer. Wer das Vorurtheil zu bezwingen vermag, wird gestehen, daß in diesem orientalischen Volke ein sittlicher Fond liegt, der pures Gold aus den tiefen Schachten zu Tage fördert, in die man es vergrub. Ausgeschlossen von allen bürgerlichen Rechten, und von allen Nationalitäten in gleicher Weise verfolgt und bedrückt, gab weder dieses, leicht zur Vergeltung anstachelnde Verhältniß, noch die Nationalität und die Religion der Juden den Ausschlag, welcher politischen Partei sie sich zuwenden sollen; nicht als Juden, sondern als Bewohner des Landes schlossen sie sich der Bewegung an, und daher findet man sie eben so in den Reihen der „Rebellen“ wie der „Destreichischgesinnten,“ und zwar nicht zaghaft bei der Reserve, sondern im Vordertreffen, Leib und Leben, Gut und Blut für ihre Ansicht einsetzend. In dem Heere der Magyaren kämpften tausende Juden, darunter ein General und so viele invalid geschossene Gemeine; im Heere des Kaisers wurden Juden auf dem Schlachtfelde wegen ihrer Tapferkeit decorirt, und eine Menge Offiziere dieses Glaubens avancirten zu sonst nie erreichten Graden. Daß sich bei andern Beschäftigungen die Juden in beiden Lagern theiligten, wollen wir bloß der Gewinnsucht zuschreiben. Allein als die oktroyirte Verfassung die volle Emanzipation der Juden aussprach, hätte man glauben sollen, daß sie die Reihen der Magyaren verlassen würden, um so mehr, da Kossuth und das Debrecziner Parlament noch immer die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten nicht zu beschließen wagten. Man proclamirte die Republik, und hielt dennoch den confessionellen Unterschied aufrecht; vielleicht eben deshalb, um nicht durch